

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-spaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang II.

Daresalam, den 8. September 1900.

No. 35.

Zur Grenzvermessung am Kivu-Russissi.

Es ist nun fast ein Jahr her, daß die Frage, ob der an der Nordwestgrenze unserer Kolonie liegende Kivusee deutsch oder kongolefisch sei, im Brennpunkt des kolonialen Interesses stand. Deutschland mußte viel daran liegen, gerade in den Gegenden dieses Sees eine natürliche Grenze zu erstreben, um endlich einmal den ewigen Unruhen, wie sie die unnatürliche mitten durch Ruanda laufende Grenze fortwährend zeitigte, ein Ende zu machen. Dazu war erforderlich, daß man denkbar genau die tatsächliche Lage des Kivu-Russissi bestimmte. Nach vielen Verhandlungen kam man am 2. Juli d. Js. in Brüssel überein, eine aus Deutschen und Belgiern zusammengesetzte Expedition zur endlichen Regelung dieser Angelegenheit nach der deutsch-kongolefischen Grenze zu entsenden. Die deutschen Teilnehmer derselben sind der kaiserlich deutsche Kommissar Hauptmann a. D. Hermann, welcher von Professor Laupp der Potsdamer Sternwarte zu den Längenbestimmungen, Leutnant Fond I, Gehülfe Dannert, Feldwebel Richter und 50 Askaris begleitet wird. Von Belgien werden Capitain Bastien, Mercier sowie eine gleiche Anzahl kongolefischer Soldaten abgesandt. Die Deutschen marschieren Anfang des nächsten Monats von hier über Tabora, während die Belgier den Wasserweg über Ghinde antreten werden. Ihnen sind deutscherseits die Dampfer „Hermann v. Wissmann“ und „Hedwig v. Wissmann“ zur Verfügung gestellt worden. Hoffentlich wird das letztere Schiff bis dahin seinen Stapellauf, welcher nur unter besondere Schwierigkeiten stattfinden kann, vollführt haben. Denn der Weg über Land längs des Tanganjika ebenso wie zu Wasser durch Dhaus wäre äußerst beschwerlich und hinderlich.

Kurz vor Ende des Jahres, vielleicht Mitte Dezember, hofft man mit den ersten Arbeiten beginnen zu können. Zunächst wird die nördliche Spitze des Tanganjika-Sees und von da die Linie bis zum Schnittpunkt des 30. Grades östlicher Länge von Greenwich mit dem 1. Grad 20 Min. südlicher Breite astronomisch festgelegt werden. Ist dieser Punkt gefunden, wird er durch eine Steinsäule dauernd kenntlich gemacht werden. Eine ebensolche Säule wird auch am nördlichsten Punkt des Tanganjika Aufstellung finden, wie überhaupt die geodätische Linie, welche diese beiden Punkte verbindet, durch derartige Zeichen in gewissen Zwischenräumen erkennbar gemacht wird. Die Festlegung der beiden genannten Punkte wird außerordentlich schwierig sein, da alle Berechnungen lediglich mit Zuhilfenahme des Mondes gemacht werden müssen, während man damals zur Feststellung der deutsch-englischen Grenze südlich vom Nyassa, welche ebenfalls deutscherseits von Hauptmann Hermann geleitet

wurde, durch den Telegraph die Capstadter Sternwarte zur Hilfe nehmen konnte.

Etwas werden ja wohl die Arbeiten durch die fleißigen Arbeiten von Dr. Randt erleichtert werden, welcher jetzt bereits zum zweiten Mal in entgegengesetzter Richtung um den Kivu-See herum reisen will. Jedoch haben seine Arbeiten nicht vollen Wert, weil er weder Fachmann noch ausreichend mit guten Instrumenten versehen ist. Man ist sogar jetzt noch teilweise der Meinung, daß der Kivu-Russissi nicht so weit östlich liegt, wie aus den neuesten Berichten hervorgeht, wir also höchstens einen Teil des Kivusees selbst erhalten werden.

Die Expedition wird nach Feststellung der Lage des Sees mit einer englischen Expedition zusammentreffen, um die Nordgrenze unserer Kolonie gegen Britisch-Ostafrika festzustellen, da auch in den Grenzgegenden bei Schirati Unruhen und Raubereien infolge ungenügender Bestimmung der Grenze an der Tagesordnung sind.

Die Aufgabe der Expedition wird, da sehr mit den Regenzeiten gerechnet werden muß, frühestens, d. h. wenn nicht Krankheiten u. d. glatte Erledigung der Arbeiten verzögern, Anfang übernächsten Jahres erfüllt sein.

Damit werden wir der Vorteil gewonnen haben, daß wir nicht soviel eingeborenes Menschenmaterial wie bisher durch Uebertritt in benachbarte fremde Gebiete verlieren. Und die häufigen Nachrichten von den zahlreichen Raubereien und Unruhen, welche ja an sich meistens belanglos sind, aber aufgeschauht und zurechtgestutzt nur zu sehr dazu angethan sind, dem deutschen Kapital die an und für sich schon geschlossene Tafel noch fester zu knüpfen, werden dann fürderhin nicht mehr die Entwicklung unserer Kolonie stören können.

N. — Aus West-Ufambara wird uns geschrieben: Tritt der von Tanga und Pangani kommende Wanderer in den Bezirk West-Ufambara ein, so begrüßt denselben gleich an der Grenze, dem Luengera, rege Arbeit. Dort bauen die Bezirksämter Tanga und Wilhelmsthal unter Leitung eines früheren Pionier-Unteroffiziers die so unendlich viel benutzte Luengera-Brücke. Dieselbe war eingestürzt und bedurfte dringend der gänzlichen Erneuerung. Neben dem Dorfe Kivam Gumi sieht man den großen von Safarre kommenden Fahrweg. Dieser Weg, der eine Länge von ca. 40 km hat, wird mit einem Arbeitermaterial, welches weit über 1000 Köpfe zählt, unter Aufsicht mehrere sachkundiger Europäer gebaut. Die Sprengungen in den Bergen und der Brückenbau über den Bululu beim Dorfe Kwa Skenzi erfordern sehr viel Arbeit und auch große Opfer an Geld. An der Bahnhofstelle bei Korogwe sieht man weiterkommend den Anfang des großen Fahrweges Korogwe-Neu-Hornow-Umbangulu. Auch an diesem Weg wird mit einem enormen Menschenmaterial ge-

arbeitet, derselbe wird ca. 28 km lang und zieht sich von Korogwe kommend nördlich um den Wugiri-Berg, um über Neu-Hornow gehend in Umbangulu zu enden. Die Plantagen Umbangulu und Neu-Hornow gehören den Herrn Wilkins und Wiese. Von Korogwe weitergehend, trifft man gleich hinter Kwa Sigi die große Barre barre Korogwe-Mombo. Dieser vom Bezirksamt Wilhelmsthal gebaute Fahrweg zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß er auch ein Fahrweg im wahren Sinne des Wortes ist. Große aufgeschüttete Dämme, kräftige und auch praktische Hängebrücken ermöglichen die Passage auch mit den schwersten Frachtfuhrwerken. Der Weg Mombo-Korogwe wird eine Länge von ca. 45 km erreichen. All diese von der Kommune Wilhelmsthal und den Plantagen gemachten Wegebauten werden bis zur Fertigstellung der Bahn Tanga-Korogwe beendet sein, und man wird dann in Korogwe voraussichtlich ein anderes Bild erblicken wie auf der jetzigen Endstation Muheza. Statt der vielen Träger, die man dort sieht, werden sich dem Auge des mit der Bahn in Korogwe ankommenden Reisenden lange Reihen von Gespannen zeigen, die die mit der Bahn angekommenen Güter weiter befördern

— Reichspostdampfer der Deutschen Ost-Afrika-Linie. Der Reichsanzeiger vom 7. August veröffentlicht den neuen „Vertrag über die Einrichtung und die Unterhaltung von Postdampferbindungen mit Afrika“, geschlossen zwischen dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe, handelnd im Namen des Reichs, einerseits und der Deutschen Ost-Afrika-Linie zu Hamburg andererseits. Der in diesen Blättern schon oft erwähnte Vertrag betrifft, wie bekannt

A. eine Hauptlinie mit zwei wöchentlichen Rundfahrten abwechselnd

1) von Hamburg über Bremerhaven, einen niederländischen oder belgischen Hafen, Lissabon, Las Palmas, Capstadt, Port Elizabeth, East London, Durban, Delagoa-Bay, Beira, Mozambique, Zanzibar, Daresalam, Tanga, Uden, Suez, Port Said, Neapel, Lissabon, einen niederländischen oder belgischen Hafen, Bremerhaven, zurück nach Hamburg (westliche Rundfahrt),

2) von Hamburg über Bremerhaven, einen niederländischen oder belgischen Hafen, Lissabon, Neapel, Port Said, Suez, Uden, Tanga, Daresalam, Zanzibar, Mozambique, Beira, Delagoa-Bay, Durban, East London, Port Elizabeth, Capstadt, Las Palmas, Lissabon, einen niederländischen oder belgischen Hafen, Bremerhaven, zurück nach Hamburg (östliche Rundfahrt);

B. eine Zwischenlinie mit vierwöchentlichen Fahrten von Hamburg über einen niederländischen oder belgischen Hafen, Neapel, Port Said, Suez, Uden, Tanga, Daresalam, Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique nach Beira und zurück über dieselben Häfen. Die Fahrten dieser Linie sind so zu legen, daß in Verbindung mit

denen der Linie A 2 in zweiwöchentlichen Zeitabständen eine Abfahrt von Neapel nach Deutsch-Ostafrika stattfindet.

Dieser Vertrag erstreckt sich vom 1. April 1901 ab auf fünfzehn Jahre. Der unterm 9. Mai 1890 abgeschlossene Vertrag über die Einrichtung und den Betrieb einer regelmäßigen deutschen Postdampferverbindung mit Ostafrika wird bis zum 31. März 1901 verlängert. — Unterzeichnet ist der neue Vertrag vom Reichskanzler zu Hohenlohe am 21. Juli, von den Herren E. Woermann und A. Herz am 9. Juli 1900.

Vom Burenkrieg.

Wiederum ist ein Auftritt im letzten Akte des Südafrikanischen Kriegsdramas beendet.

Die starken Bergstellungen bei Machadodorp sind von den Buren ohne nachhaltige Vertheidigung geräumt, Lydenburg ist am Donnerstag durch die Truppen Dundonald's und Brockschurff's besetzt, die Reste des Botha'schen Heeres ziehen sich in das ungesunde farnenlose Buschfeld nördlich und östlich Lydenburg zurück. Die Bahn Machadodorp—Lourenco-Marques ist in den Händen der Engländer.

Wer die unwegsame Berggegend zwischen Machadodorp und Lydenburg kennt, muß sich wundern, daß die zahlreichen günstigen in der Front fast unangreifbaren Positionen, die sich dort den Buren boten, von ihnen nicht energischer zur Vertheidigung ausgenutzt worden sind und muß anerkennen, daß die Engländer in erstaunlich kurzer Zeit die vielfachen Schwierigkeiten zu überwinden verstanden, die ihnen dort aus dem wilden Berggelände erwachsen.

Jetzt, nachdem ihnen durch Verlust der Bahn Machadodorp—Lourenco-Marques die Verbindung mit Europa und mit der See abgeschnitten und dadurch jeder Nachschub von Waffen, Munition und Ausrüstung unmöglich geworden ist, jetzt nachdem durch die Besetzung Lydenburgs der letzte größere Ort ihres Landes, die letzten bedeutenderen Vorräthe an Waffen und Lebensmitteln, die sie dort lagern hatten, in die Hände des Feindes gefallen sind, jetzt haben die Buren eigentlich nichts mehr zu verlieren. Ihre letzten starken Höhenstellungen haben sie ohne ernstlichen Kampf geräumt, nun bleibt ihnen nur noch die tiefliegende, ebene, feuchterreiche aber menschen- und maisarue Buschfeldwildnis zu beiden Seiten des Olifantflusses. Und bedenklich nahe schon droht im Osten die portugiesische Grenze, deren Ueberschreiten Entwaffnung bedeutet. Mag auch hier und da in abgelegenen Gegenden des Freistaates ein immer noch wieder auflodernder Teilaufstand, wie der bei Ladybrand, den englischen Besatzungen vorübergehende Schwierigkeiten bereiten, sollte es den beiden nun vereinigten tüchtigen Burenführern de Wet und Theron auch wirklich gelingen, für einige Tage ein Stück der Bahn Johannesburg—Kapstadt zu zerstören, mögen die beiden Präsidenten Krüger und Steyn auch immer noch auf einen günstigen Umschwung der Lage hoffen und sich gegenseitig zum Aushalten mahnen, alles das hält die nahe bevorstehende Hauptentscheidung nicht auf.

Schon hat Roberts am 1. September in Belfast auch die Annexion von Transvaal ausgesprochen. Der Krieg geht dem nahen Ende zu.

Vom chinesischen Kriegsschauplatz.

Werkwürdigerweise enthalten alle Nachrichten, die in der letzten Woche aus dem Reich der Mitte eintrafen, nichts mehr von neuen kriegerischen Ereignissen, nichts mehr von Unternehmungen der vereinigten Mächte gegen die Boxer oder die mit den Boxern verbündeten chinesischen Truppen, sondern es scheint fast, als ob das Schwert schon seine Arbeit vollendet habe, als ob schon die Diplomatenfeder an dessen Stelle zu treten berufen sei.

Wenn wirklich die Widerstandskraft des ungeheuren Millionenreiches durch das energische Vorgehen der Hand voll Soldaten der vereinigten Mächte gebrochen sein sollte, deren todesmuthiger Offensive ja allerdings gewaltige Erfolge zu verdanken sind — die Eroberung der Hauptstadt, die Gefangennahme des Kaisers — dann wäre ja eine solche Lösung zu wünschen im wahren Interesse unserer noch unterwegs befindlichen

Truppen, so unzufrieden diese selbst sein mögen, wenn es ihnen versagt wird, mit Antheil zu haben an der endgültigen Entscheidung und Vergeltung.

China, scheint es, will den Frieden. Es hat doch mal wieder die Ueberlegenheit der europäischen Waffen und der kulturträgerischen Weltanschauung des Westens an dem Haupt seines Leibes in so empfindlicher Weise zu fühlen Gelegenheit gehabt, daß es nicht mehr den Wunsch verspürt, dieselben Erfahrungen auch auf andere Körperteile übertragen zu sehen.

Ob die Verbündeten die Friedensvorschläge der chinesischen Regierung schon jetzt entgegennehmen können? Wenn die Unterhandlungskommission, die aber merkwürdigerweise aus ausländischer Männern zusammengesetzt ist, trotzdem ernstgemeinte Vorschläge zu unterbreiten hat, deren Ausführung die sichere Garantie giebt, daß man in Zukunft in Europa von einer mongolischen Gefahr nie mehr zu sprechen hat, dann „Ja“. Aber nur dann.

Wenn aber die listigen gelben Abgesandten nur versuchen sollten, die vereinigten Mächte mit echt mongolischer Höflichkeit durch hohles Phrasenthum aus ihrer vielgeliebten Hauptstadt hinaus zu komplementiren und durch Scheinnachgiebigkeit einen faulen Frieden zu Stande zu bringen, nach dem in Wirklichkeit Alles beim Alten bleibt, dann wäre zu wünschen daß die Mächte wie einst der große Alexander sich darauf besäßen, daß gewisse Knoten, zu denen auch der chinesische Popprattenkönig gehört, nur mit dem Schwerte zu durchhauen sind.

Und die einzige Ausfallspforte für diese Politik der That ist und bleibt einzig allein Peking.

Was Rußland veranlaßt, sich einer solchen sonnenklaren Wahrheit zu verschließen, bleibt unerfindlich. Bei der Nähe des fruchtbaren, an Lebensmitteln reichen Japan, bei der verhältnismäßig geringen Entfernung Peking's von Tientsin oder selbst vom Meer, müßte sich die ausreichende Verproviantierung, einer noch weit größeren Armee in Peking selbst bei gänzlicher Zerstörung der Bahn durch Fuhrwerke unschwer erreichen lassen.

Also Ernährungsschwierigkeit ist wohl ein Scheingrund. Aber auch wenn Rußland nicht mehr mitmachen will, Eins bleibt nach den Nachrichten der Presse, besonders aus Deutschland und England noch zu hoffen, daß die übrigen Mächte sich der Aufgabe bewußt bleiben, in Peking den chinesischen Stier so lange bei den Hörnern fest zu halten, bis ihm die Lust zu stoßen endgültig vergangen ist.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

1. Sept. Die europäische Presse sucht den Rückmarsch aus Peking zu verhindern, indem sie betont, die moralische Wirkung des Rückzugs würde geradezu kläglich sein. Die „Times“ jagt, das Wegziehen der verbündeten Truppen würde unvermeidlich dazu führen, daß sich das alte, verrottete Regierungssystem neu aufbaut und verlangt das Bestehenbleiben der Besetzung Peking's seitens Englands, selbst wenn einige andere verbündeten Staaten sich nach Tientsin zurückbegeben würden. Auch die deutsche Presse ist über die Rückzugsideen der Verbündeten erstaunt und unwillig.

3. Sept. Buller marschirte gestern 14 Meilen auf der Straße nach Lydenburg vor, überschritt den Krotodisfluß und überrannte mehrere Burenpatrouillen. Die Buren setzen sich in den Bergen am Krotodisfluß fest.

Patrouillen des Burenführers Theron zerstörten die Eisenbahn am Klippriver und verbrannten einen Zug mit 28 Waggons.

Die Bürger von Pretoria sagen einstimmig ein frühes Ende des Krieges voraus, da die Buren infolge der Besetzung der Delagoabay-Bahn durch die Engländer gezwungen wären, sich in die ungesunden nördlichen Gegenden zurückzuziehen, wo sie keine Nahrung finden würden.

In Petersburg ist in einem offiziellen langen Bericht die Politik Rußlands China gegenüber klar gelegt worden. Derselbe sagt, daß Rußland seinem Gesandten in China den Auftrag gegeben hätte, dem Beschahaber der russischen Truppen die Ordre zum Rückmarsch nach Tientsin zu übergeben. Weiter wird gemeldet, daß Rußland die Integrität Chinas durch Wiederherstellung einer gesepmähigen Regierung aufrechterhalten sehen will.

Es gelang Baden-Powell, einer Vereinigung de Wets mit Botha zuvorkommen, er hat Grobelaar zur Uebergabe aufgefordert.

In Govan sind drei Pestfälle mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Drei weitere Fälle werden aus Glasgow gemeldet.

3. Sept. Englische Zeitungen melden, daß Roberts in Belfast am Sonnabend die Annexion von Transvaal

proklamiert hat. Buller schlug eine Pretorius'sche Abtheilung zurück, welche am Pienaarriver lagerte, machte 26 Gefangene und erbeutete 31 Wagen sowie 1100 Stück Vieh.

Man vermuthet, daß Rußland seine Truppen lediglich deshalb zurückziehen will, weil sich Schwierigkeiten in der Truppenernährung herausgestellt hätten.

Aus Puanhsikai (?) wird als sicher gemeldet, daß 20 000 chinesische Truppen sich an der Grenze von Kiautschau befänden, um irgend einen Versuch Deutschlands, seine Interessensphäre zu vergrößern, zu verhindern.

Nach einer amtlichen Depesche erließ Roberts eine die Annexion Transvaals enthaltende Proklamation.

4. August. Es ist unwahrscheinlich, daß sich die Verbündeten von Peking zurückziehen, ehe nicht die befreiten Gesandten ausführliche Berichte über die damaligen Vorsonnmünisse erstattet haben.

Am 28. vorigen Monats besetzten die Russen den Kaiserlichen Palast und verhinderten eine Plünderung der Stadt durch die Chinesen. Die nächste Umgegend scheint frei vom Feinde zu sein.

Drei Mitglieder des Tjungliamen sind mit den Verbündeten durch die Vermittlung von Hart in Verhandlungen getreten, um einer eventuellen Zerstörung des Kaiserpalastes vorzubergeren.

Hart hat seine amtliche Thätigkeit wieder aufgenommen.

5. September. Roberts sandte Verstärkungen an Buller, welcher auf Lydenburg vorrückend, General Botha in sehr starken Stellungen vorfand. Die Buren hatten schwere Artillerie zur Stelle und es gelang Buller nicht, den Feind erfolgreich zu bekämpfen.

Bis jetzt sind in Glasgow 16 Todesfälle an Pest vorgekommen; 103 sind in Seuchenbaracken isolirt worden.

4. August. Britische Abtheilungen schlugen beim Rekonnostrieren aus den Anlagen von Hautung südlich von Peking 1000 Chinesen zurück, von denen 30 getödtet wurden, und verbrannten fünf Dörfer. Auf englischer Seite keine Verluste.

Der Feind ist seitdem verschwunden.

Fünf Burenabtheilungen schlossen Ladybrand ein. Die englische Besatzung ist in sehr bedenklicher Lage. Gunter ist auf dem Marsch, um Hilfe zu bringen.

5. August. Die Garnison von Ladybrand besteht aus 150 Mann mit wenigen leichten Geschützen, die Angreifer sind 2—3000 Mann stark mit 10 Geschützen.

Ein kaiserliches Edikt aus Taiyentu gegeben, bestimmt zu Friedensunterhandlern Lihungchang, Jenglu, Ching und Hutung. Diese ganze Gesandtschaft ist aus ausländischer Männern zusammengesetzt.

6. August. Die Buren besetzten und plünderten Ladybrand. Von der englischen Garnison, welche sich in den der Stadt benachbarten Hügeln verschanzt hat, sind fünf Mann verwundet.

6. Sept. Am Dienstag lagen Buller und Botha nicht im Gefecht. Die Verstärkungen sind zu Buller gestoßen.

Eine Truppenabtheilung der Verbündeten ist von Tientsin nach Paotingju (die Stadt, in welcher der Boxeraufstand ansbrach) abmarschirt, um die dazwischen liegenden Dörfer zu rekonnostrieren.

Am 28. August marschirten gleich große Truppenkörper sämtlicher Verbündeten durch die heilige Stadt und zwar England an dritter Stelle.

Die vierte indische Brigade ist nach China in See gegangen.

Portugal hat eine große militärische Expedition nach Lourenco-Marques entsandt.

Die Verluste der Buren bei Ladybrand betragen 24 Tödt und 35 Verwundete. Sämtliche Abtheilungen der Buren sind jetzt zu der Hauptmacht der Buren in der Nähe von Clooclan gestoßen.

Steyn befindet sich noch mit Präsident Krüger zusammen und versucht Letzteren zu überreden, so lange von einer Ergebung abzusehen, als Dewet und seine Truppen noch kampffähig sind.

Russ Washington verlautet, daß die deutschen Truppen selbst dann in Peking bleiben werden; wenn Rußland seine Abtheilung aus Peking zieht.

7. September. Nach einer Meldung aus Washington, hätte Deutschland den Verbündeten einen Compromiß vorgeschlagen, dahin lautend, daß ein nicht zu kleines Truppencontingent der Verbündeten in Peking bleiben solle, bis der Friede gesichert ist. Die andern Truppen sollen in Tientsin Lager beziehen.

Bis hier in Daressalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

9. August. Roberts meldet vom 5. 9., daß Hamilton sich mit Buller vereinigt hätte, welcher in ein Gefecht mit dem linken Flügel des Feindes verwickelt war. Hamilton verlor, den Feind auf dem linken und rechten Flügel zu umgehen. Cavallerie unter Brockschurff stieß zu Hamilton.

125 Mann des canadischen Regiments bewachen die Eisenbahnstrecke bei Wonderfontein und schlugen ein bedeutend stärkeres Burenbataillon, von dem sie angegriffen wurden, sehr tapfer kämpfend zurück. Zwei englische Offiziere wurden verwundet. General Paget gelang es, 5000 Stück Vieh zu requiriren.

De Wet vereinigte sich mit Theron. Beide zusammen verfügen über eine Gesamtmacht von 1800 Mann und halten die Höhen südlich von Johannesburg besetzt, verfügen jedoch über keine erhebliche Artillerie. Die Briten sind ihnen auf den Fersen.

Nach einer Meldung der „Daily News“ wird das eng-

stische Parlament behufs Neuwahl Ende September aufgelöst werden. (Dies muß alle 7 Jahre geschehen).

9. August. Nach einer Robert'schen Meldung hatte Hart südwärts Krügersdorf ein Geschicht mit dem Feind zu bestehen. 4 Buren wurden getötet. Es wird berichtet, daß die Buren täglich Versuche machen, die Verkehrsmittel zu unterbrechen, aber stets daran erfolgreich gehindert werden.

Dundonald und Brodlehurst besetzten Sydenburg am Dienstag vergangener Woche. Die Buren zogen sich nach Norden und Osten zurück.

— Die „Deutsche Agavengesellschaft“ hat einen Teil von der Plantage Lova gekauft, um dort Sisalagaven anzupflanzen. Der Leiter derselben ist George Passarge, welcher mit „Herzog“ am vergangenen Donnerstag hier eintraf; derselbe war früher schon bei Tanga und auf Kurasini bei Daresalam als Pflanzler thätig.

— Die Agaven-Plantage Kurasini, welche in diesem Jahre dem Kaiserlichen Gouvernment von Dr. Hindorf für 100 000 Mk. abgekauft wurde, ist in den Besitz der Rheinischen Handeigesellschaft übergegangen. Der Direktor der Plantage, v. Geibler, welcher dieselbe bewirthschaftet, tritt Ende August d. J. aus den Diensten des Kaiserlichen Gouvernements.

— Um Wasserproben in den deutsch-ostafrikanischen Küsten-Stationen zu nehmen, wird Gouvernementsapotheker Schernig in nächster Zeit die Küste bereisen.

— Mr. Dundas ist mit „Herzog“ nicht eingetroffen. Seine Gemahlin bekam in Port-Said einen Rückfall ihrer damaligen Krankheit und konnte die sofortige Rückkehr nach England nicht ohne Begleitung unternehmen. Ob nun Mr. Dundas in 14 Tagen oder 4 Wochen allein herauskommt, ist noch unbestimmt. Infolgedessen hat Vicekonsul Hollis seine Abreise nach Nairobi, wohin er als Bezirksamtman (District-Officer and Collector) versetzt war, aufgeschoben.

— Colonel Ternan ist zum Vicegouverneur (Deputy Commissioner) von Mombasa ernannt.

— Hauptmann Prince, welcher in 10 Tagen hier eintrifft, ist wie bekannt, aus dem Verbanne der Kaiserlichen Schutztruppe ausgeschieden und wird auf dem in Uhefe belegenen ihm und seinem Schwiegervater Herrn von Massow gehörigen Ländereien Plantagen anlegen.

Aus Daresalam.

— Am vergangenen Sonntag, den 2. September fand in der Kapelle der evangelischen Gemeinde aus Anlaß der 30. Wiederkehr des Sedantages eine stille Gedächtnisfeier statt, die in eine Fürbitte für die in Asien kämpfenden deutschen Truppen ausklang. Die Predigt hielt der Pfarrer über den Text 1. Moses 12 Vs. 2: „Ich will dich zum großen Volke machen und will dich segnen und Du einen großen Namen machen und sollst ein Segen sein.“ Die Beteiligung der Gemeinde war eine so rege, daß der gottesdienstliche Raum vollbesetzt war.

— Durch den Vorstand des deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien zu Berlin, dessen Zweigniederlassung Leipzig der hiesigen evangelischen Gemeinde vor einem Jahre bereits ein schönes Pedalarmonium sowie einen namhaften Beitrag zum Kirchenbau stiftete, sind der Gemeinde moderne kostbare Gaben übermittelte worden. Frau Stadtrath Rosa Voigt in Dresden schenkte für die im nächsten Jahr fertigzustellende neue Kirche eine herrliche Altarbekleidung aus rothem Sammet mit reicher Goldstickerei, und die Gräfin Martha von Pfeil, die Schwester des zur Gemeinde gehörenden Kapitäns Grafen von Pfeil, sandte zwei mit eigener Hand gestickte wunderbar schöne Deckchen für die Abendmahlsgeschäfte (Belum). Die Gaben werden demnächst nach den Gottesdiensten in der evangelischen Kapelle ausgestellt werden.

Folgende in poetischer Form abgefaßte Widmungen waren der Sendung beigegeben:

Dresden, 1. Juli 1900.

Zur Altarbekleidung.

Dem neuen Gotteshaus im fernem Land,
Mit dem uns eint ein christlich Liebesband,

Sei dieser Schmuck geweiht für alle Zeit,
So weit hinaus reicht Deutsche Einigkeit,
Von einer Fran, die stolz ist, deutsch zu sein,
Und Deutschlands Ehr' und Größe wünscht allein.

Und wie von diesem fernem Gotteshaus
Des Herren Preis schallt in die Welt hinaus,
So werde dort auch Jedem eingepreßt,
Was Früchte uns in fernem Zukunft trägt,
Was in den fernsten Entfern sich erneue:
Der Sinn für unentwegte deutsche Treue.

Frau Rosa Voigt.

Manch kleine Gabe kam in meine Hand,
Zu wenig war's, daß sie als Geld gesandt
Für Gottes Haus im fernem deutschen Land.
So hab' zum Schmuck ich sie verwandt.

Die Arbeit hab' ich mir erwählt
Als Gab' und ungezählt,
Manch Stuch an Stuch gereiht
Und Gott dem Herrn geweiht.

Und wie die „Belum“ Kelch und Brod bedecken
Vor'm heil'gen Mahl, so möge sich erstrecken
Des höchsten Segen über Deutschlands Auen,
Ihm wollen wir, ob hier, ob dort, vertrauen.
Juli 1900. Martha Gräfin von Pfeil.

— Eine dritte Boje wird demnächst in unserem Hafen gelegt werden.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Herzog“ traf letzten Donnerstag hier ein und ging am nächsten Morgen über Zanzibar nach Süden weiter.

— Reichs-Postdampfer „Kronprinz“ traf gestern hier ein und verließ heute nach Europa den Hafen.

— Gouv.-Dampfer „Rufiji“ fährt Montag früh auf die Nordtour.

— Die Botenposten nach dem Innern wurden heute früh von hier abgefertigt.

Personal-Nachrichten*).

Mit Reichspostdampfer „Kanzler“ treffen am 19. September hier ein: Hauptmann Prince, Oberleutnant Frhr. v. Reizenstein, Bezirksamtman v. Koda nebst Gemahlin (Silwa), Professor Laupp für die Kivu-Expedition. Mit demselben Dampfer treffen auch die belgischen Mitglieder der Kivu-Expedition auf der Durchreise hier ein.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger“.

Humoristisches.

Bereicherung des Suahilischsprachschatzes.
Kissu ya shamba Geometer
mavi na kilele ya shamba Lösung u. Feldgeschrei
akili ekundu rote Grüße
boy na taa Kellner & Lampe,
Meapel
br.

Eine Patrouille gegen den Feind.

Eine Skizze aus dem Burenfeldzuge.

Das Scoutingcorps des General Lucas Meyer, oder wie es auf Buriisch genannt wurde, das Verkenningcorps, saß an einem kühlen Abend zu Anfang des Mai 1900 in seiner Villa beisammen. „Unsere Villa“ — so beliebten wir unsere zeitweilige Ortsunterkunft großprozig zu nennen — war in Wirklichkeit ein einfaches, nicht einmal solid gebautes Farmhaus, in dem in der Zeit, die zwischen dem Abzug der rechtmäßigen Eigentümer und unserem Einzug lag, unzählige, wunderbarerweise ziemlich feist aussehende Ratten es sich bequem gemacht hatten. Der Zusatz „wunderbarerweise“ erscheint nicht unberechtigt, denn außer den Ratten hatte das Farmhaus während der Dauer des Interregnums an ungeladenen Gästen auch durchziehende Burenabteilungen beherbergt, und das bedeutet für ein Farmhaus etwas, das seinem Wesen nach ungefähr zwischen dem „moderirt vernüschtet“ und „gründlich devaschirt“ liegt, mit welchen Beiworten unsere lebenswürdigen bayerischen Landsleute im Feldzuge 70/71 ihre fürsorgliche Thätigkeit in französischen Quartierhäusern zu bezeichnen pflegten. Demnach hatten die Ratten außer zerbrochenem Fensterscheibenglas,

schmutzigem Papier und leeren Konservenbüchsen, welche Biergegenstände mit Spinnweben und handhohem Staub zusammen das Inventar des Hauses ausmachten, nachweislich nichts seit Wochen zu fressen gehabt. Daher bleibt ihre Wohlgenährtheit unerklärlich.

Im Uebrigen gefiel es uns in unserer Villa ganz gut. Nachdem wir sie in ebensoviele Tagen, wie Herkules Jahre zu seinem berühmten Stall gebraucht hat, gründlich gereinigt hatten, ließ es sich in den Zimmern mit der vorzüglichen Ventilation, die praktisch, billig, schnell und einfach durch Zerbrechen der Fenster und Thüren von den Buren hergestellt war, und auf der schattig-fühlen Veranda, die nach einem rosenheckenumhegten Gärtchen hinausging, an den immer noch heißen Maitagen mit ihren kalten Nächten jedenfalls behaglicher leben als in Zelten, zumal wir das Bivakiren bereits vier Monate hindurch ausreichend geübt hatten. Kurz, uns hätten fast die Gefahren Capuas gedroht, wenn die Engländer durch ihre übergroße Sorglosigkeit uns nicht ab und zu einen kleinen nächtlichen Ueberfall allzu nahe gelegt hätten.

Also das Verkenningcorps des Generals saß im Speisezimmer seiner Villa beisammen. Wir waren unserer neun Herren — eingerechnet unseren Kommandanten, einen in Deutschland geborenen, als Schiffsjunge erzogenen, zum Lazarethgehilfen avancirten, durch langjährigen Aufenthalt afrikanisirten und aus eigener Machtvollkommenheit promovirten Doktor der Medizin — wir waren unseres Zeichens nach meist Soldaten.

Das Scoutingcorps beschäftigte sich damit, nach einem vorzüglichen Abendessen aus dem Atelier des hochkunstfertigen Herrn Boxel, den grog-ähnlichen Inhalt einer großen Bowle zu vertilgen. Der Ausdruck „vertilgen“ ist völlig am Platze, denn Alkohol gilt dem kaffeeertrinkenden Dhm Paul thatsächlich als so „gefährliche“ Substanz, daß wir nur dem Permet unseres Doktor-Kommandanten das in Burenkriege kostbar seltene Maß verdankten, das zum Brauen eines mittelordentlichen Groggs gehört.

Praesente medico nihil nocet. Wir legten uns dann auch tüchtig ins Zeug und waren völlig überzeugt, bei unserem nützlichen Werke des Beifalls des ehrwürdigen Präsidenten sicher zu sein, wenn er uns hätte sehen können.

Eins hat der südafrikanische Whisky mit seinen in Deutschland häufiger vorkommenden Vettern, Rhum und Arrac gemeinsam, er löst die Zungen. Und so ergab es sich denn von selbst, daß die Unterhaltung eine recht angeregte wurde. Das Hauptthema bildeten wie oft die Vorzüge und Nachteile der zahlreichen, im Burenkriege wie Pilze aus der Erde wachsenden Freikorps. Da wir selbst fast sämmtlich bereits verschiedenen Freikorps angehört hatten, so war der Stoff natürlich reichhaltig genug. Um eine Lanze für das italienische Freikorps zu brechen, nahm unser Freund Fritz Helling das Wort:

„Mögen Sie meine Herren gegen die Freikorps sagen was Sie wollen, das steht für mich fest, die interessanteste Zeit des Krieges habe ich doch bei einem Freikorps bei den Italienern verlebt. Wenn auch an manchem einzelnen Individuum der italienischen Schlachtgenossen, mit europäischem Auge gesehen, Dies oder Jenes auszufehen sein mochte, ihr Kommandant, Kapitän Ricciardi, war ein durchaus tüchtiger Soldat und gleichsam ein frischer Zug, ein echter fröhlicher Reitergeist, theilte sich der ganzen Gesellschaft mit, wenn er sie führte. Wir bildeten im Januar und Februar zu sechs die sogenannte deutsche Abtheilung des italienischen Freikorps. — Besonders eine Patrouille wird mir mein Leben lang unvergeßlich bleiben, die ich am 12. Februar, es war an einem Montag, unter Kapitän Ricciardis Führung ritt.

Wir waren 12 Theilnehmer, 6 Deutsche und 6 Italiener. Um 1 Uhr früh wurde aufgebroschen. Bis gegen 2 Uhr hatten wir Mondschein, den wir benutzten, um den Tugela auf einer von uns genau erkundeten und schon öfter benutzten Furt zu durchreiten. Das Passiren der Furt war nicht sonderlich gefährlich, aber nicht sehr angenehmen wegen der hohen steilen Ufer. Zur Erhöhung der Unnehmlichkeit trug es bei der kühlen Nacht auch nicht bei, daß die Wassertiefe des Tugela gerade ausreichte, um unsere Stiefel und Gamaschen von obenher mit kaltem Wasser zu füllen. Zum Glück hatten meine
(Fortsetzung in der Beilage).

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHEIDER.

Lager von Arzneimitteln jeder Art

in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von
Sammelungs-Gegenständen aller Art
auf Grund langjähriger Erfahrung.

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von **W. Richter & Co.**

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via **Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,**
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab **Daressalam**; R. P. D. „Kronprinz“* Capt. v. Issendorff am 8. September
„Bundesrath“ Capt. Weisskam am 21. September

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via **Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Herzog“ Capt. Gauhe am 4. September
„Kanzler“† Capt. W. West am 21. September

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: **Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo**
per R. P. D. „Setos“, Capt. Carstens am 20. September

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Sultan“ Capt. Stahl am 4. September

*) R. P. D. „Kronprinz“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Admiral“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

beiden Stiefel an den Spitzen ein Loch, das flüssige Element konnte daher ungehindert unten wieder hinauslaufen.

Am rechten englischen Zugelauser angekommen, warteten wir den Untergang des Mondes ab und ritten dann so lautlos wie möglich im Dunkeln gegen die englische Vorpostenlinie vor.

Wenn Sie mich, meine Herren, nach dem eigentlichen taktischen Zweck und der Aufgabe unserer Patrouille etwa zu fragen beabsichtigen, so lassen Sie es lieber, ich glaube aber auch unser guter braver Ricciardi hatte keine tieferen Strategenpläne in seinem Feldherrnbusen verborgen. Das Lager der Engländer hatten wir schon oft genug auf beiden Flanken umritten; da kannten wir von ihrer Sicherung fast jeden Posten und von ihrem Lager fast jedes Zelt. Also aufzuklären gab's nicht viel mehr. Auch daran, daß die Engländer sich von ihren letzten Keilen, die sie am Ober-Zugela erhalten hatten, in friedlicher Ruhe erholten, hatten wir uns am Tage vorher zur Genüge überzeugt. Einen böswilligen nächtlichen Ueberfall planten sie demnach auch nicht. Ricciardi wollte wohl in Wirklichkeit nichts mehr und nichts weniger, als einen isolierten englischen Unteroffizierposten von etwa 15 Mann, der uns am Tage vorher auf Patrouille fast angeschossen hatte, zur Strafe mit samt seinen Pferden abfangen. Langan Kriegsrath abzuhalten und ausführliche Instruktionen zu ertheilen, war im Allgemeinen nicht seine Sache. Eine Spitze von 2 oder 3 Mann vor, dann wurzelten wir los. Das Gros hatte weiter nichts thuu, als die von einem übermächtigen Feind plötzlich angegriffene und dann zurückjagende Spitze, durch sein Feuer zu decken und aufzunehmen.

Der feindliche Unteroffizierposten dessen Bekanntschaft wir gestern gemacht, lag etwa 3 Klm. jenseits des Zugela ein wenig zurückgebogen hinter der Hauptlinie auf dem linken Flügel der englischen Vorposten. Vorher mußten wir zwei von ihren Besitzern verlassene Farmen durchreiten, die uns besonders interessirten, weil weil wir nicht genau wußten, ob sie des Nachts von den Engländern besetzt waren oder nicht.

Es war nach dem Untergange des Mondes eine stille, dunkle, nur halb sternklare Nacht. Ab und zu klapperte ein Stein unter einem Pferdehuf, und unwillkürlich faßte man dann den Karabiner fester, denn es konnte jeden Augenblick aus den dunklen Bäumen des 50 Schritt vor uns gelegenen ersten Farmgartens aufblitzen. Endlich waren wir an die hohe schwarze Baumwand hinan. Revolver raus und rein ins Thor! Die Farm war unbefetzt. Nachdem wir alle Gebäude und Büsche untersucht, gings ebenso weiter zur zweiten. Auch auf dieser war kein Engländer zu finden. Jetzt gab Ricciardi folgenden Befehlsbefehl aus: „Die Pferde kommen sämmtlich in den großen Stall, damit sie nicht gesehen werden. Herr D. und N. bleiben bei den Pferden zurück. (Herr D. deshalb, weil er mit positiver Genauigkeit auch den verborgendsten Hafer oder Milis (Mais) auf verlassenen Farmen zu finden wußte). Wir Anderen gehen vorsichtig in Schützenlinie gegen den Posten auf dem Berg vor.“

Nach 15 Minuten, beim ersten Morgengrauen, kam die vorsichtige Schützenlinie auf dem Postenberg an, der etwa 1 Klm. südlich der Farm lag. „Profit Mahlzeit.“ Der Berg war leer. — Erst später erfuhren wir, daß die vorsichtigen Engländer schon damals alle kleinen Sicherungen während der Nacht einzogen, damit sie ihnen nicht von den klugen Buren weggesungen würden. Eine an sich ganz nette Taktik, die aber leider den Haken hatte, daß die Buren am 10. April mit 10 Kanonen und 3000 Mann ungesehen im Morgengrauen bis auf 3 1/2 Klm. ans englische Hauptlager bei Glendslagte herangingen und den völlig überraschten Engländern mit Kanonen „Guten Morgen“ sagten. Der Tag kostete den Engländern mehr an Truppen als 10 abgeschnittene Unteroffizierposten. —

Noch genug der Abschweifung. Also der Berg war leer.

Schnell gefaßt sprach Ricciardi, als er seinen Hauptplan gescheitert sah, die denkwürdigen Worte:

„Na, denn nicht. Ich denke, wir bleiben hier, vielleicht greifen wir noch ein paar Andere.“ —

Ein ziemlich kühner Plan. 2 Klm. von Bullers Lager, das tausende von Kavalleristen beherbergte, legte er sich mit 10 Mann, die nicht einmal ihre Pferde bei der Hand hatten, aufs Engländergreifen. Wir schlugen ihm vor, wenigstens die Pferde aus der Farm zu holen und hinter unserm Berge aufzubauen, aber er meinte, dazu sei es schon zu hell. Man könne die Bewegung von den Engländern aus sehen. Wir nahmen Deckung hinter Bäumen und Steinen und dachten: „Na, denn man zu.“ —

Um 4 Uhr ging die Sonne auf. Ein wunderbares Landschaftsbild. Die Berge des Zululandes weit vor uns und die wilde Wand des Drakensgebirges hinter uns erglühten in den ersten Morgenstrahlen, als ob alles Gold, das sie in der Tiefe bergen, während der Nacht zu Tage getreten sei und nun flüchtig ihre Gipfel umwoge. Dicht vor uns lagen mehre Hügelreihen hinter einander, dahinter schimmerte ein Teil der Zelte des englischen Lagers hervor. Zu unserer Linken zog sich hochragend die Bergkette zwischen Zugela und Ladysmith hin mit den verschanzten Burenstellungen, und links unten floß in vielen Windungen zu Füßen dieser Bergkette der violett gefärbte Zugela. —

Nun wurde es vor uns lebendig.

Einzelne Infanteristen und einzelne Reiter zeichneten sich etwa 2 Klm. entfernt auf dem Höhenrande dicht beim englischen Lager als Silhouetten gegen den purpurfarbenen Frühmorgen ab. Dann kamen drei Reiter um die Hügeldecke beim Lager herum, ihnen folgten zwölf andere in mehr geschlossener Ordnung. Alle trabten auf uns zu. „Verdammt“, dachte ich, „sollte das die Spitze und der Vortrupp einer größeren Kavallerieabteilung sein, die etwa rekonoszieren will? Das kann ja hübsch werden.“ — Na, es wurde ja auch ganz hübsch, aber eine größere Abteilung kam nicht dahinter. Als Ricciardi, der neben mir lag, die 15 englischen Reiter immer näher und näher kommen sah, wetterleuchtete es ordentlich vor Freude auf seinem hübschen offenen Gesicht, als ob er sagen wollte: „Kommt nur näher, Ihr Herren Engländer, hier findet Ihr die lebenswürdigste Aufnahme.“ —

Leider thaten sie uns nicht den Gefallen so nahe zu kommen, daß wir hätten: „Hands up!“ schreien und sie alle mitnehmen können. —

Etwa 900 Meter vor uns am jenseitigen Hügelrande, der durch ein flaches Thal von uns getrennt war, machten sie Halt und übergaben die Pferde drei Leuten zum Halten. Der Rest, zwölf Mann stark, anscheinend größtenteils Offiziere, ging wohl 300 Meter weit zu Fuß bis an die dem Zugela zugekehrte Bergecke, um dort eine Signalstation, vielleicht einen Heliographen, zu besichtigen. Nach einer Viertelstunde war die Besichtigung zu Ende und sie schickten sich an, nach ihren Pferden zurückzukehren. Von unserer Anwesenheit hatten sie natürlich keine Ahnung, denn sie gingen ganz sorglos auf der uns zugekehrten Hangseite, wo auch ihre Pferde offen standen. Unsere Bergposition befand sich ja fast hinter der englischen Front. — Nun galt es einen Entschluß zu fassen. Wenn wir sie die Pferde erreichen ließen, war das Wahrscheinlichere, daß sie nach Erledigung ihrer Inspektion wieder ins Lager zurücktritten. Dann hätten wir vielleicht einzelne herunterschließen können, aber gekriegt hätten wir zu Fuß Keinen. Wenn wir auf die Fußgänger schossen, wären diese und zugleich die Pferde nach ganz kurzer Zeit hinter dem jenseitigen Bergrand in Deckung gegangen. — Ich flüsterte daher Ricciardi zu: „Kapitän, lassen Sie auf die Pferde schießen.“ —

Er wollte erst nicht, weil er hoffte, die Engländer würden vielleicht noch weiter auf uns zu reiten, und er könnte dann alle gefangen nehmen.

Schnell setzte ich ihm meine Gründe, die dagegen sprachen, auseinander, Endlich nickte er. Die Offiziere waren noch 200 m von ihren Pferden ab. — Ich stellte mein Visir auf 900 m ein, und suchte erst links an meinem Baumstamm einen Auflagepunkt. Die Sonne blendete. Dann rechts; im Schatten ging das

Zielen besser. — Es ist doch ein eigentümliches Gefühl, zum ersten Mal auf einen Menschen zu schießen, denn mitten in dem Pferde-Klumpen, waren ja, wie erwähnt, die drei Pferdehalter. Ich hatte das Gefühl, als ob alle Nerven bis zum äußersten gespannt sein. Trotzdem war ich im Moment des Abziehens ganz ruhig.

Der Knall des Schusses, dem sogleich mehrere folgten, übte auf die englischen Offiziere, die zu Fuß vielleicht bis auf 150 m an ihre Pferde herangekommen waren, anfangs eine grade zu versteinende Wirkung aus. Dann sahen sie sich rathlos um. Begreiflich, denn bei dem rauchlosen Pulver ist das Unangenehmste, man weiß nie, wenn man überraschend angegriffen wird, wo der Feind steckt. Inzwischen, nach dem dritten Schuß von mir, bäumten die Pferde, eins blieb liegen, die anderen wurden wild, gingen durch, sechs davon nach unserer Seite zu. Nun schossen wir auf die englischen Offiziere. Sie stoben auseinander, jedenfalls einen Hinterhalt und eine große Abtheilung voraussetzend, und verschwanden hinter der deckenden Höhe. Jetzt kommt ein Moment dessen ich mich als alter Soldat geradezu schämen muß. Statt uns zu sagen, mit den Beinen können wir sie doch nicht einholen, statt ruhig weiter zu schießen und dann gedeckt unsere Pferde zu holen, standen wir 10 Mann auf, verrieten dabei unsere Schwäche und ließen „Hurrah“ schreiend im „March March“ hinter den Flüchtlingen her, 300 m weit, bis fast auf die Thalsohle. Inzwischen hatten die Engländer den schützenden Bergrand erreicht und schossen wieder. Der Italiener Riffola wird rechts neben mir durch die Hand geschossen. Da erscheinen zwei englische Reiter auf zwei von den geretteten 8 Pferden, um die ausgerissenen sechs wieder einzufangen. Eine tapfere That. — Erst jetzt dachte ich daran mein Visir auf 500 m zu stellen. Ein Schnellfeuer zogen die Beiden auf sich; Beide fielen. —

Da das englische Feuer vom jenseitigen Berg, vielleicht infolge von Verstärkung, jetzt heftiger wurde, gingen wir zur Farm zurück, um unsere Pferde zu holen, denn jeden Augenblick konnte die doch wohl endlich im Lager durch die Schüsse wach gewordene Kavallerie uns abschneiden. Uns allen schien der Moment kritisch. Nur Ricciardi sagte ganz ruhig, als wir in der Farm angekommen und aufgefressen waren: „So nun wollen wir erst die englischen Pferde holen.“ Und wirklich, das Wagestück gelang. Als wir gedeckt hinter dem Postenberg herumgeritten waren und an der Südecke ins Freie kamen, erhielten wir zwar wieder schwaches Infanteriefeuer, aber wir sahen, daß die Engländer noch ihren alten Höhenrand, nunmehr 1000 m von uns, besetzt hielten. Gleichzeitig sahen wir aber auch ein anderes wunderbares Bild. Dicht vor uns an der Bergecke liefen zwei Drahteinzäunungen im spitzen Winkel zusammen. In dieser Ecke standen ganz ruhig die gefattelten und gezäumten 6 englischen Offizierpferde. Wir brauchten sie nur am Zaume zu nehmen und mit ihnen abzureiten. Bis dahin hatte Ricciardi ein ruhig lächelndes Gesicht gezeigt, jetzt plötzlich rief er, sehr ernst geworden: „So schnell wie möglich, zur Furt!“ Nun begann ein wüthes Reiten mit den Beutepferden an der Hand, steile Klippenhänge hinunter, durch die Farmen hindurch zur Furt. Wir kamen glücklich durch. Hinter uns war das ganze englische Lager, 30 000 Mann, mobil, aber gekriegt haben sie uns nicht. In der eigenen Linie wurden wir natürlich mit Hurrah von den Buren empfangen. An General Lucas Meyer ging die Siegesmeldung: „Eine Patrouille von 15 Engländern, darunter anscheinend viele Offiziere, nach kurzem Gefecht zurückgeschlagen, sechs gute englische Pferde erbeutet.“

Dann wurden die sechs Pferde mit den Sätteln zusammen, in deren Taschen wir noch Schokolade und andere Delikatessen fanden, und an denen sogar einzelne Leemetfordkarabiner mit wunderschönen Lederhüllen befestigt waren, unter die zwölf Patrouillenteilnehmer verlost. Gewonnen habe ich leider keins. —

So schloß Fritz Helling seine Erzählung. Dann erhob er sich und rief: „Meine Herrn es lebe Riccianti!“

Wir stießen natürlich gerne mit an.
Hans Hellmut.

Tagebuchblätter von einer Erholungsreise von Ost- Afrika nach Réunion.

26. Mai bis 28. Juli 1900.

Von Dr. F. Stuhlmann.

(Schluß.)

Am 20. Juli kamen wir Abends 8 Uhr in Diego-Suarez an, es wurden Kohlen genommen, so daß der Aufenthalt auf dem Schiff recht unangenehm war. Als ich aber, um dem Kohlenstaub zu entfliehen, am folgenden Morgen an Land ging, kam ich fast aus dem Regen in die Traufe. Ebenso wie auf der Hinreise wehte ein scharfer S.-D.-Wind, der wolkenweise den rothen Lateritstaub durch die Straßen fegte, daß man bald ganz roth ausah und die Augen schmerzten. Ich konnte aber immerhin meine wenigen Beobachtungen von der Hinreise vervollständigen, die ich hier zusammenfassen will.

Etwas südöstlich des Nord-Kaps der Insel Madagaskar befindet sich die große und ganz geschützte Bucht von Diego, die so geräumig ist, daß wohl die ganze englische Flotte und mehr bequem darin Platz hat. An dem schmalen und noch durch eine Insel geschützten Eingang der Bucht werden anscheinend große Befestigungswerke gebaut. In der Bucht selbst liegt auf einer Halbinsel an der Südseite der Ort Diego-Suarez, den die Franzosen seit 1886 besitzen (d. h. damals nur einen ganz kleinen Platz), der aber erst nach dem Kriege von 1896 seine Entwicklung genommen hat, nachdem man eine bedeutende Militärmacht hierher legte. Es sind mindestens 8000 Mann Truppen dort, erst vor 14 Tagen waren 2400 neue Leute angekommen, und wir brachten nun noch 600 Kreolen-Rekruten. Eine untere Stadt liegt am Wasser, enthält fast nur Depôts, Läden, Cafés, Restaurants und die mit Dampf betriebenen Werkstätten der Regierung. Auf dem etwa 30 Meter höher gelegenen Plateau ist im Südosten das große Militärlager gebaut. Ich schätze, daß wenigstens 20—25 große Barackenbauten, aus Holz auf Pfählen errichtet, da sind. Angenehm muß der Aufenthalt nicht sein, in der Umgegend wächst außer einigen Lebbek-Akazien und Melien fast nichts, der Norden von Madagaskar ist trocken und der Staub dringt in alles ein. Nördlich schließt sich die Niederlassung der Kreolen, Europäer und Madagassen an. Ueberall sieht man nur sehr primitive Häuser, die theils sogar aus alten Kistenbrettern gebaut sind. Es ist eben mehr ein Militärlager als eine Stadt. Die Straßen sind breit und gerade, aber auch schlecht gehalten, nur der Hauptweg hat Trottoir und Chaussierung. Was aber sehr wohlthätig auffällt, ist eine Wasserleitung mit Zapfstellen überall, ja sogar theilweise fließendes Wasser auf den Straßen, das allerdings ohne Gossen oft Sümpfe macht. Das Wasser zeigt, daß in der Ferne besseres Land sein muß. In der That ist im Annuaire zu lesen, daß das Wasser 32 Km. weit hergeholt wird und ein Klärbassin durchläuft. Auf den Höhen soll eine ganz schöne Waldvegetation sein, man hat dort ein Sanatorium gebaut, das auf fuhrbarem Weg in 4 Stunden zu erreichen sein soll. Dort sollen auch Gemüse, Kaffee pp. sehr gut gedeihen. Viel Handel scheint es nicht zu geben, da die Regierung die meisten Bedürfnisse der Truppen selbst importirt. Allerdings sollen letzter Zeit Mehl- und Reislieferungen — nur an Franzosen — vergeben sein. Deutsche Kaufleute sind am Ort nicht etablirt.

Interessant waren die Ställe, — auch Holzbaracken — mit ca. 20 Pferden und 150 Maulthieren. Ich sah mit Feldgeschützen und Progen in der Stadt fahren, sah auch Ambulanzwagen pp. Eine Feldbahn dient ebenfalls dem Gütertransport. Ganz neuerdings beginnt man mit einem optischen Telegraphendienst. Ich sah Uebungen mit ihm. Es soll Tamatave—Diego—Nossihibe—Majunga—Tananarivo mit einander verbunden werden. Ein Verschuß, der pneumatisch geöffnet wird, ebenso wie bei photographischen Apparaten, schließt und öffnet den Apparat. Man benutzt das Morse-Alphabet. Ein Mann bedient die Maschine, ein zweiter schreibt die Depeschen, die er vom jenseitigen Apparat abliest, auf. Man

arbeitete hier nur auf ca. 3 Km. mit der Sträf-
lingskompanie am andern Ufer der Bucht. Es
scheint mir, daß für weite Linien der Dienst zu
viel europäisches Menschenmaterial erfordert, das
ganz einsam auf hohen Berggipfeln stationirt sein
muß. Jeder Posten muß mindestens 3 Mann
haben. Es ist das eben nur durchzuführen,
wenn man die vielen europäischen Soldaten hat.
Für besondere Fälle (Verbindung mit einer Quarantaine-Station, einem Pulvermagazin, Verbindung von Muehja nach Nderema) scheint mir die Einführung in unsere Kolonie doch sehr nützlich zu sein, ebenso beim Vermessungsdienst zum Signalisieren zwischen weitentfernten Trigonometrie-Punkten. Es lassen sich vielleicht noch Reiter in diesem Dienst ausbilden.

Die starke Befestigung ist entschieden nur für die Engländer da und der neue Transport dient sicher als Schreckmittel gegen einen Streich auf Delagoa-Bay.

Die Soldaten sind gut uniformirt, die Franzosen und Kreolen fast stets in Blau, ein sehr dickes Zeug mit 2 Reihen Knöpfen, dazu Tropenhelm; die Senegalesen haben weiße kurze Röcke und weite Bluderhosen, nur manchmal blaue Uniform mit gelben Litzen. Sie scheinen gute Soldaten, unseren Sudanesen zu vergleichen, aber ohne viel Disziplin. Sie haben eine Art von Vertragsverhältnis mit der Regierung; wenn diese einmal nicht alle ausbedungene Nahrung liefern kann, so streifen sie.

Am 21. fuhren wir Nachmittags um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr ab und erreichten Abends nach stürmischer Fahrt Kap Amber und am nächsten Morgen 7 Uhr Nossihibe, wo die Franzosen seit etwa 1840 eine Kolonie haben. Es ist eine kleine, meist vulkanische Insel, die in einer großen, prachtvollen Bucht liegt. Blaue Bergketten umrahmen es in der Ferne überall. Die Vegetation auf der Insel ist sehr verschieden, zum Theil Grashänge mit einzelnen Büschen, zum Theil prachtvoller, geschlossener Wald mit zahllosen Kavenalen (Baum des Wanderers) und Palmen (Arca madagascariensis).

Die Niederlassung ist an der Westküste der Insel und merkwürdigerweise in zwei ganz getrennten Theilen. Im Süden wohnen auf einem kleinen Plateau die Europäer (Franzosen und Kreolen) einige Indier, Malagassen, und wohl eine halbe Stunde weiter nördlich in einer Bucht die indischen Kaufleute und Swahili sowie Comorenser. An der Südseite dieser Bucht liegt die stattliche Niederlassung (Lufubé) von D'Swald und Co. am Fuße eines prachtvollen Waldberges, ihr gegenüber auf der anderen Seite der Stadt das große neue Etablissement der Deutsch-Ost-Afrikanischen Gesellschaft. Erstere sind seit ca. 30, letztere seit etwa 4 Jahren dort etablirt. Sehr erfreulich ist es, daß diese zwei deutschen Firmen das ganze Geschäft hier beherrschen, alles andere kommt erst in dritter Linie.

Während aber früher Nossihibe im Handel ganz von Zanzibar und indirekt auch von Bombay abhängig war, ist seit Einführung des neuen Zolltarifs darin eine große Aenderung eingetreten. Da französische Waaren fast garnichts, fremde aber sehr viel Zoll bezahlen, so nimmt der Import französischer Waaren rapide zu. Nur manche Gewebe kann man in Frankreich noch nicht darstellen, sie kommen aus Belgien oder England; aus Deutschland kommt Steinzeug. Provinciale Consumsteuern sind auch hier noch zu entrichten. Wenn auch Deutsche hier fast Alles einführen, so bringen sie natürlich nicht nur deutsche Waaren. Interessante Aufschlüsse giebt die neue Zollstatistik (über ganz Madagaskar):

| | 1898 | 1899 |
|-----------------|----------------|----------------|
| Gesamt-Einfuhr: | 21 627 817 Fr. | 27 916 614 Fr. |
| „ -Ausfuhr: | 4 974 548 „ | 8 046 408 „ |

Anmerkung: Der Gesamt-handel in Ein- und Ausfuhr war:

| | |
|------|-------------------|
| 1890 | 9 338 625 Francs. |
| 1891 | 12 000 000 „ |
| 1896 | 16 000 000 „ |
| 1897 | 12 701 350 „ |
| 1898 | 26 602 350 „ |
| 1899 | 35 965 011 „ |

wobei die Gouvernements-Güter von 1896, dem Kriegsjahr an, wahrscheinlich eine große Rolle spielen.

Es ist demnach die Einfuhr 3—5 mal so groß als die Ausfuhr, der Ueberschuß wird im Lande verbraucht durch Truppen, Beamte, durch Bauten pp. und geht zum großen Theil als Geld (Wechsel)

nach Europa zurück. Die Einfuhr von Frankreich ist in diesem Jahre um 7 Millionen gestiegen, die aller anderen Länder gesunken. Die Hauptsteigerung ist in Gewehren, Wein, Schnaps und Mehl.

Von den Stoffen (9 609 478 Frs.) sind allein für 8 651 680 Frs. aus Frankreich und den französischen Kolonien, und nur 583 690 Frs. aus England, 56 174 Frs. aus Indien, 93 587 Frs. aus Deutschland, 43 389 Frs. von Ost-Afrika (Zanzibar) importirt, während früher so gut wie nichts aus Frankreich kam. Dieser Wechsel hat sich, ohne daß viel Geschrei, auch von den englischen und indischen Kaufleuten, hier gemacht wurde, vollzogen, gewiß ein Beispiel, daß wir das auch können.

Unter dem Export hat sich der Kautschuk von 1 290 028 Frs. auf 2 213 149 Frs. in einem Jahre gehoben, ebenso Naphhiabast von 561 202 Frs. auf 1 522 077 Frs. An Vanille ist 140 846 Frs., Wachs 525 569 Frs., Häuten 786 127 Frs., Rindvieh für 842 719 Frs. ausgeführt. Erwähnenswerth ist noch etwas Zucker (Produkt der Plantagen von Nossihibe und Tamatave), wird fast ganz im Lande verbraucht, Schildpatt, Ebenholz, Kopal, Erin végétal (aus Palmen hergestellt), Nelken, Salzfish, Salz, Cacao, Kaffee. Ganz besonders ist die große Ausfuhr von Goldstaub 1898—98 522 Frs., 1899—729 606 Frs., was der Ausbeutung von neu gefundenen Lagerstätten im Süden zuzuschreiben ist.

Die Gesamtzahl der Händler war 1899: 625 Franzosen, 486 verschiedene Europäer, 5456 Eingeborene (Hova etc.), 207 Afrikaner (Comorenser etc.), 644 Asiaten (Indier, Chinesen).

An der Ausfuhr ist

| | 1898 | 1899 |
|----------------|----------------|----------------|
| Frankreich mit | 1 867 301 Frs. | 4 838 292 Frs. |
| Deutschland „ | 1 052 154 „ | 1 430 138 „ |
| Réunion „ | 292 058 „ | 517 089 „ |
| England „ | 722 511 „ | 424 973 „ |

betheiligt. Der allgemeine Aufschwung ist wohl den friedlichen Verhältnissen zuzuschreiben; Naphhia sollen monatlich 700—1500 Ballen allein von Tamatave verschifft werden. Die D.-D.-A.-G. in Nossihibe kauft viel grüne Vanille auf und läßt sie bei sich präpariren.

Durch schönen Wald mit vielen Wandererbäumen ging ich von D'Swalds Niederlassung in die Swahili-Stadt, um an Bord zurückzufahren. Um 3 Uhr lichtete die „Natal“ die Anker.

Am folgenden Morgen 7 Uhr waren wir in Majunga, wo der Vertreter der Herren D'Swald und Co. mich von Bord abholte. Den äußeren Eindruck der Stadt habe ich auf der Hinfahrt beschrieben, jetzt konnte ich an Land meine Beobachtungen vervollständigen. Ein langer Stein-Damm ermöglicht das Fischen und Laden der Güter. Neben ihm sieht man in einer bei jeder Ebbe trocken fallenden Lagune eine Anzahl Eisengerippe, die sich bei näherem Zusehen als der Rest der berühmten Flußdampfer entpuppen, die die Occupationstruppen 1896 den Besiboha-Fluß aufwärts brachten. 1897 haben dort noch dreizehn schöne Dampfer gelegen, aber nach dem Kriege hat Niemand sich um das Material gekümmert, sie verrosteten, und einer nach dem andern versank weiter, weil er aus Nachlässigkeit der Beamten durchrostete. Diese drei Gerippe sind die letzten Reste. Vor einigen Jahren wollte unser Gouvernment einige der Dampfer kaufen, man verweigerte es oder forderte solche Preise, daß wir unsere Flußdampfer billiger aus Deutschland bezogen; man zog vor, alles verrostet zu lassen. Ebenso ist es mit eisernen Leichtern, einem großen Destillirapparat und anderem mehr. Es soll enorm viel Material so verdorben sein. Die Stadt selbst besteht aus winkligen Gassen mit alten Indierhäusern nach Zanzibar-Bauart und einer geraden „Rue de commerce“ mit theils neuen Häusern. Das Gouvernment hat jetzt erst ein neues Bezirksamt (Résidence) und ein großes Magazin gebaut. Für die Wege ist noch wenig gethan, meist wadet man knöcheltief im Sande. Eine große Lagune an der Stadt wird mit jedem Regen in einen Sumpf verwandelt und ließe sich doch ganz leicht abdämmen.

Eine sehr schöne, geschottete Straße, auf der man mit Lafabone-Karren verkehrt, soll aber bis zur Hauptstadt fast fertig sein. Neue und stattliche Häuser sind von D'Swald und der D.-D.-A.-G. gebaut, die sehr vortheilhaft sich vor allen anderen auszeichnen. Der deutsche Handel nimmt nämlich an diesem zweitwichtigsten Handelsplatz Madagas-

cars eine sehr bedeutende Rolle ein und kann trotz aller Zollmaßregeln noch concurriren, allerdings mit Einfuhr meist französischer Waaren.

1899 sind ein- und insgesammt ausgeführt:

| Hafen | Einfuhr | Ausfuhr |
|--------------|-----------------|----------------|
| Tamatave | 10593 473 Fres. | 2387 217 Fres. |
| Majunga | 6386 580 " | 1239 632 " |
| Mossibé | 2486 381 " | 875 587 " |
| Diego-Suarez | 2794 680 " | 440 558 " |

Tamatave und Majunga sind eben die Einfuhrhäfen für die Hauptstadt. Der Weg im Innern soll von Majunga aus besser sein und weniger Terrainschwierigkeiten haben, als der von Tamatave, man baut aber trotzdem die Bahn von Tamatave aus, einmal vielleicht, weil sie dann das fruchtbare Waldland durchschneidet, hauptsächlich aber wohl, weil der Abgeordnete für Réunion in der Kammer für den Weg zur Ostküste eintrat, um Réunion einen Handel zu schaffen.

Ein System der Concessionsertheilung, wie die Franzosen es haben, ist sehr zu verwerfen. Fremde müssen an der Ostküste 5 Fres., an der Westküste 2 Fres. pro Hektar zahlen und bekommen harte Bedingungen. Jeder Franzose aber kann umsonst Land und Concession bekommen (der Verordnung nach aber nur bis 100 Hektar), auch ohne bestimmte Verpflichtungen. Nach dem letzten Paragraphen der Verordnung vom 10. 2. 1899 aber gilt die ganze Verordnung nicht für Concessionen über 10000 Hektar. Für diese kann der Minister besondere Bedingungen geben. So bekam angeblich eine französische Gesellschaft die ganze Halbinsel bei Mossibé ca. 200000 Hektar, sie hat angeblich mehrere Millionen Kapital und will Ackerbau, Viehzucht pp. treiben, hat aber einen Direktor, der schon zwei Gesellschaften, darunter eine Saline bei Diego finanziell ruiniert hat. Bei Majunga hat die alte Superbie-Gesellschaft, die hauptsächlich Geld gewinnen wollte, sich aufgelöst, eine neue Gesellschaft hat die Aktien und Concessionen übernommen. Da die Goldausbeute nicht rentirt, so bekam sie eine Concession von über 1 Million Hektar, alles Land, bis fast zur Hauptstadt, und was das schlimmste ist, in diesen Tagen gab man ihr angeblich das Monopol auf die Ausbeutung aller Produkte in diesem Riesengebiet. Selbst beutet sie wenig aus, es ist aber den Eingeborenen verboten, an irgend jemand anders als an diese Gesellschaft Produkte zu verkaufen. Somit hört für den Bezirk Majunga für alle anderen Kaufleute jeder Export auf (Kautschuk, Wachs, Häute pp.), wahrscheinlich wird durch Drückung des Preises durch die Gesellschaft noch die Produktion selbst aufhören. In Zukunft wird wohl die Gesellschaft, wenn sie nicht Bankrott macht, auch noch den Import in ihrem Bezirk monopolisiren. Um den Kapitalisten zu Hause die große Produktion der Concession zu veranschaulichen, kauft solche Gesellschaft dann auch noch zu übermäßig hohen Preisen allen Kautschuk pp. von anderen Häfen auf. Ob kaufmännisch die Sache rentirt, darauf kommt es scheinbar nicht an. Für die alte Superbie-Gesellschaft z. B. brachte man viel Maschinen, Feldbahnen pp. heraus, die nach dem Ausladen einfach verkamen. Niemand konnte sie hier brauchen, sie waren aber von einer Maschinenfabrik der Gesellschaft zu Hause „empfohlen.“

Der Kautschuk kommt fast nur in riesigen bis zu 50 Pfd. schweren Ballen in den Handel, die Produzenten sind nicht an das Aufschneiden zu gewöhnen, das thut erst der Käufer und muß dann viel als verfälscht zurückweisen. Irgend welche Schonungsmaßregel giebt es nicht, und ich habe vielfach die Meinung gehört, daß in einigen Jahren die Kautschukproduktion hier zu Ende sein soll. Ueber die Kautschuk liefernden Pflanzen konnte ich nicht viel Auskunft erhalten. Die Wichtigkeit ist wohl schon in der „Revue des Cultures coloniales“ und „Revue de Madagascar“ v. 10. Juni 1900 veröffentlicht. Der meiste Kautschuk kommt sicher von Bajea madagascariensis, der vom Süden (Fort Dauphin) von einer blattlosen und stachellosen Euphorbie, auch eine dickfleischige Euphorbia soll angeblich (?) Kautschuk liefern. Im Westen liefert wohl auch eine Maskarenhasia-Art (M. Velutina) „Guidroa“ einen Theil des Kautschuks. Nur selten läßt man die Milch an der Luft coagulieren, der angeblich bessere Kautschuk ist durch Coagulation mit Schwefelsäure oder Citronensaft erhalten. Als Kautschuk liefernd werden auch die Asclepiaden: Marsdenia verrucosa (Botalahy) und Cryptostegia madagascariensis (Lombiro), beide aus dem Betfiboka = Thal bei Majunga, beschrieben.

Die Eingeborenen sind durchweg Sakalaven, viele sind recht hell, besonders die Frauen. Diese tragen eine Blouse nach europäischen Schnitt, die so eng ist, daß das Tragen eines Corsetts nicht nöthig ist. Ein weißer Unterrock vervollständigt das Kostüm, darüber wird als „Kleiderrock“ ein großes Tuch getragen, das man zusammenschlägt. Die fabelhaften Frisuren erwähnte ich schon: regelmäßig angeordnete Zöpfchen enden in großen Haarbüscheln, besonders zu beiden Seiten des Kopfes. Die Männer tragen gerne Strohhut und europäisches Jacket, sonst einen Lendenschurz und zwei kleine Messingringe in den Ohren. Alle fühlen sich als Muhamedaner, der Hund ist ihnen „fady“. Waffentragen (auch Speer und Pfeil) ist ganz verboten, deshalb sterben diese Waffen wohl bald aus. In Mossibé macht man hübsche Töpfereierzeugnisse: Thecflaschen mit aufgesetzten Thieren oder Flaschen in Thierform (Krokodil, Schildkröte, Vögel) und mit Graphit geschwärzt, außerdem hübsche Modelle von Canoes (Kaffa) und die bekannten Musikinstrumente aus Bambus. Die Hütten sind fast ganz aus Raphia- oder Ravenala-Stengeln gemacht, nur die Swahili und Comorenenser wohnen in Lehmhütten.

Der Handel mit den Indiern geschieht in Mossibé und Majunga nur auf Kiswahili, sehr viele Eingeborene kennen auch diese Sprache, was an der Ostküste ganz aufhört. Diese ist eben Kolonie von Réunion, jene von Zanzibar und den Comoren.

Abends 9 Uhr verließ ich die gastlichen deutschen Häuser in Majunga. Nach einer etwas unruhigen Fahrt erreichten wir am 24. Juni 2 Uhr Nachmittags Majotte, wo wir bis zum nächsten Morgen 5 1/2 Uhr blieben. Auf der Hauptinsel sollen mehrere Zuckerplantagen sein, von denen eine durch einen Cyclon sehr gelitten hat, sowie sehr gute Vanille-Pflanzungen. Nachmittags 2 Uhr am 25. kamen wir nach Mutfamudu, dem Hauptort von Anjouani, wo wir eine ganz bedeutende Quantität von Vanille einnahmen, die von zwei verschiedenen Plantagen stammte. Um 4 Uhr ging es weiter auf Zanzibar zu, daß wir am 27. Juli morgen früh erreichten.

Daresjalam, im August 1900.

Mupie-Kurs

für den Monat September 1900.

| | |
|---|-------|
| 1 Mupie | 1,39 |
| Einzahlungskurs für Postanweisungen . . | 1,383 |
| Auszahlungskurs „ „ | 1,397 |

Sämtliche Anfragen redaktioneller wie geschäftlicher Art sind an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Daresjalam zu richten.

Die Adressirung: „W. von Hoy, Daresjalam“ ist nicht anzuwenden, da derartige Briefe als privat bei Abwesenheit des Adressaten bis zu dessen Rückkehr ungeöffnet bleiben.

B e r i c h t e

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombaja, Zanzibar, Beira, Durban etc., gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Daresjalam.

| Datum. | a. m. | p. m. |
|--------|----------|----------|
| 8. 9. | 3 h 4 m | 3 h 30 m |
| 9. 9. | 3 h 52 m | 4 h 16 m |
| 10. 9. | 4 h 38 m | 5 h 1 m |
| 11. 9. | 5 h 22 m | 5 h 44 m |
| 12. 9. | 6 h 6 m | 6 h 28 m |
| 13. 9. | 6 h 51 m | 7 h 13 m |
| 14. 9. | 7 h 38 m | 8 h 2 m |

Niedrigwasser im Hafen von Daresjalam.

| Datum. | a. m. | p. m. |
|--------|-----------|-----------|
| 8. 9. | 9 h 17 m | 9 h 43 m |
| 9. 9. | 10 h 4 m | 10 h 28 m |
| 10. 9. | 10 h 49 m | 11 h 12 m |
| 11. 9. | 11 h 33 m | 11 h 55 m |
| 12. 9. | — h — m | 0 h 17 m |
| 13. 9. | 0 h 40 m | 1 h 2 m |
| 14. 9. | 1 h 26 m | 1 h 50 m |

am 9. 9. Vollmond 7 h 43 m p. m.

Witterungs-Nachrichten.

| Datum | Auf 00 Normalhöhe u. Merresniveau reduzierter Barometerstand in Millimetern | | | Temperatur nach Celsius. | | | | | Maximum der Sonnen-Heizungs-Temperatur nach Celsius | Relative Feuchtigkeit in Prozent. | | | Regenmenge in Millimetern |
|--------|---|------|------|--------------------------|------|------|--------|--------|---|-----------------------------------|------|------|---------------------------|
| | 7 a. | 2 p. | 9 p. | 7 a. | 2 p. | 9 p. | Maxim. | Minim. | | 7 a. | 2 p. | 9 p. | |
| 27. 8. | 61,3 | 63,4 | 63,9 | 19,8 | 25,8 | 23,0 | 27,7 | 17,0 | 51,9 | 92 | 74 | 93 | — |
| 28. 8. | 63,7 | 62,8 | 63,5 | 19,8 | 28,4 | 23,9 | 30,6 | 18,8 | 54,8 | 91 | 52 | 92 | — |
| 29. 8. | 63,3 | 62,5 | 63,2 | 20,2 | 26,6 | 24,2 | 27,0 | 19,0 | 52,1 | 90 | 62 | 93 | — |
| 30. 8. | 63,5 | 63,0 | 63,7 | 20,2 | 26,0 | 23,2 | 26,9 | 18,3 | 51,7 | 90 | 64 | 93 | — |
| 31. 8. | 64,5 | 63,6 | 64,4 | 18,7 | 26,2 | 22,8 | 27,1 | 17,9 | 52,7 | 92 | 66 | 94 | — |
| 1. 9. | 64,9 | 63,2 | 64,1 | 20,4 | 28,2 | 24,1 | 28,2 | 18,4 | 53,1 | 92 | 57 | 93 | — |
| 2. 9. | 64,4 | 62,9 | 63,9 | 20,8 | 26,9 | 23,0 | 29,3 | 20,2 | 52,3 | 93 | 65 | 94 | — |

Wind vorwiegend aus E., Abends still und kühle Nächte, Morgens starker Dunst und Thau.

Dampferverbindung für Daresjalam vom 9. bis 15. September cr.

| A n k u n f t | | | | A b f a h r t | | | |
|---------------|-------------------|-----------|---------------|---------------|-----------|---------------|-------------------|
| Gouv.-Dampfer | Zanzibar-Bagamoyo | 15. Sept. | Gouv.-Dampfer | Norden | 10. Sept. | Gouv.-Dampfer | Bagamoyo-Zanzibar |
| | | | | | 14. Sept. | | |

Postnachrichten für Monat September 1900.

| Datum | Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten. | Bemerkungen. |
|-------|--|---------------|
| 3. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück. | |
| 3. | Ankunft der englischen Post aus Europa. | in Zanzibar. |
| 4. | des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa. | |
| 4. | Abfahrt des R.-P.-D. „Sultan“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani, Tanga nach Bombay. | |
| 5. | „ eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 7. | „ der englischen Post nach Europa. | von Zanzibar. |
| 8. | des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Europa. | |
| 10. | „ eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen. | |
| 14. | „ eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück. | |
| 19. | „ eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 19. | Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa. | |
| 20. | „ des R.-P.-D. „Setos“ von Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Weiterfahrt desselben nach Zanzibar. | |
| 21. | Abfahrt des R.-P.-D.-Dampfers „Bundesrath“ nach Europa. | |
| 23. | „ des R.-P.-D. „ „ von Zanzibar nach Europa. | |
| 24. | „ des R.-P.-D. „Setos“ nach den Südstationen und Ibo. | |
| 26. | „ eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar. | |
| 27. | „ der französischen Post nach Europa. | von Zanzibar. |
| 28. | Ankunft der französischen Post aus Europa. | in Zanzibar. |
| 30. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen. | |
| 30. | „ eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar und zurück. | |

Bekanntmachung.

Ich habe mich mit Genehmigung des
Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ost-
Afrika als

Rechtsanwalt

in Daressalam niedergelassen.

Wendte.

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen
Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

| | Tons | | Tons | | Tons |
|---------------------------------|-------|-------------------------|------|-------------|------|
| Saron, Doppelschraube (im Bau.) | 10800 | Gascon, Doppelschraube | 6288 | Mexican | 4661 |
| Briton, Doppelschraube | 10248 | Gaika, Doppelschraube | 6288 | Noor | 4464 |
| Scot, Doppelschraube | 7815 | Goartha, Doppelschraube | 6287 | Sabine | 3805 |
| Norman, Doppelschraube | 7587 | Guelph, Doppelschraube | 4916 | Susquehanna | 3712 |
| German, Doppelschraube | 6763 | Gret, Doppelschraube | 4747 | Trojan | 3652 |
| Sandusth, Doppelschraube | 6315 | Gaul, Doppelschraube | 4744 | Spartan | 3487 |
| | | Goth, Doppelschraube | 4738 | Arab | 3192 |

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach **Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay**, und jeden vierten Freitag außerdem nach **Mossel Bay und Beira**.

Auch werden Passagiere nach **Madeira und Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen
Suhr & Classen, Hamburg, 8

CIGARREN vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am reellsten bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in **Augsburg V.**

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

| | |
|---|--------------------|
| No. 13 „London Docks“, fein u. milde | Mk. 52 per Mille. |
| No. 20 „Lutino“, feinsten Geschmack | Mk. 80 per Mille. |
| No. 21 „Criolla“, mittelkräftig gross | Mk. 95 per Mille. |
| No. 24 „Belleza“, hochfeines Aroma, gross | Mk. 120 per Mille. |
| No. 28 „Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre | Mk. 175 per Mille. |
| No. 29 „Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher | Mk. 225 per Mille. |

Vorstehende Preise verstehen sich ab **Augsburg,** 87

Lieferungsbedingung: Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Ueber **3500** Arbeiter.

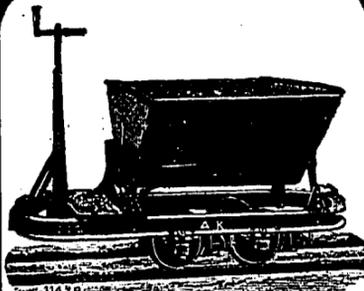
Export

nach allen Welttheilen.



Lokomobilen bis 300 PS

für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft
beste und sparsamste Betriebskraft.



Feldbahnen

für
koloniale Zwecke

liefert

Arthur Koppel,
Berlin, Bochum, Hamburg.

Telegramm-Adress:
„Koppelrail.“

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Kasinos. 90

Allen hiesigen Freunden meinen besten
Dank für den Abschied.

Klinger
Brunnenmacher.



Actien-Gesellschaft

H. F. Eckert

Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

Maschinen u. Geräte

für 88

coloniale Landwirtschaft.

Zahnarzt Hölldobler,
Daressalam.

„Unter den Akazien“

(Vorherige Anmeldung erwünscht).

GERMANIA

sei's Panier!

Wir empfehlen allen denen, welche
Bedürfnisse nach

**Deutschen Rohprodukten, nach
Erzeugnissen Deutscher Industrie
und Deutschen Gewerbfleißes**
haben, die Benutzung unserer Firma
zu deren Bezug resp. zur Erlangung
vertrauenswürdigster, bester und preis-
wertester Bezugsquellen.

Unsere reichhaltige Sammlung von
Adressen ermöglicht jede gewünschte
Auskunft.

Alle nach Berlin kommenden Ein-
käufer bitten wir um Besichtigung
unserer zeitgemässen Ausstellungs-
räume. Geschäftszeit 9—5 Uhr.

Berlin S., Brasdener Str. 34/35.
Deutsches Exp.-Muster-Lager.

(Walther Schultze.) 89

HOHN & MUELLER, Goerlitz
i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampftrieb.
Lastwagen und Wagenteile, Ochsen-
joch und Geschirre. 84

Hotel Fürst Bismarck.

Daressalam,
Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.